

Leseprobe



Werner Gutheil

Sterben, Himmel, ewiges Leben?

Tod, Vollendung, christliche Hoffnung

128 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, Flexcover

ISBN 9783746241739

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2014

*STERBEN,
HIMMEL,
EWIGES LEBEN?*

Werner Gutheil

Tod,
Vollendung,
christliche Hoffnung

benno

Allen Menschen, die ich in ihrem Sterben begleiten durfte, gleichsam als Lehrmeister des letzten Weges, allen voran meinem Vater Herbert Gutheil, † 2003.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Informationen sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch
in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-4173-9

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: birq design, Leipzig
Umschlagfoto: © schaltwerk/Fotolia
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

INHALT

| | |
|---|-----------|
| Erzbischof Ludwig Schick: Zum Geleit | 8 |
| ZIEL UNSERES LEBENS | 13 |
| I. Sterben gehört zum Leben | 18 |
| 1. Nichts ist so sicher wie der Tod | 18 |
| 2. Sterben zur Zeiit | 22 |
| 3. Sterben beginnt vom ersten Tag an | 24 |
| 4. Hoffnung der Christen | 26 |
| 5. Ziel des Lebens | 27 |
| 6. Himmelsleiter | 29 |
| 7. Lebensuhr abgelaufen | 33 |
| 8. Die Hoffnung stirbt zuletzt | 35 |
| 9. Angerührt sein | 39 |
| 10. Ist der Tod vermeidbar? | 41 |
| 11. Den Stein zur Seite rollen | 43 |
| 12. Abschiedsrituale als Begegnungs- raum zwischen Gott und Mensch | 45 |
| 13. Steine auf dem Herz | 47 |
| 14. Belastungen wegnehmen | 49 |
| 15. Rituale zwischen Tod und Beerdigung | 51 |

| | |
|---|----|
| 16. Abschied und Übergang | 53 |
| 17. Wird im Himmel geheiratet? | 55 |
| 18. Der Tod hat nicht das letzte Wort | 58 |
| II. Hoffnung hilft beim Sterben | 59 |
| 1. Erfahrungen, tot zu sein | 60 |
| 2. Licht am Ende des Tunnels | 61 |
| 3. Den eigenen Tod wahrnehmen | 64 |
| 4. Begleitet im Sterben | 66 |
| 5. Begegnungen mit Lichtgestalten der Toten | 68 |
| 6. Rückblick ins Leben | 69 |
| 7. Letzte Reise | 71 |
| 8. Träume Sterbender | 74 |
| 9. Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen | 76 |
| 10. Eingeladen | 78 |
| 11. Sich vorbereiten auf den Eintritt | 82 |
| 12. Auferstehung konkret | 85 |
| 13. Zusammenführung | 90 |
| 14. Himmelfahrt als Vor-Bild | 92 |
| 15. Heimat im Himmel | 96 |

| | |
|---|-----|
| III. Was kommt nach diesem Leben? | 98 |
| 1. Leben angesichts der himmlischen Perspektive | 101 |
| 2. Auswirkungen auf das Leben | 104 |
| 3. Zerbrechlichkeit des Lebens | 106 |
| 4. Vorstellung vom Himmel | 108 |
| 5. Paradies als neuer Lebensraum | 112 |
| 6. Thron als Ort des Jenseits | 114 |
| 7. Der gedeckte Tisch | 116 |
| 8. Über den Wolken muss die Freiheit grenzenlos sein | 119 |
| 9. In deinem Reiche ewiglich | 122 |
| 10. Zielrichtung Himmel | 125 |
| 11. Was kommt nach dem Ende? | 127 |

ZUM GELEIT

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir müssen wieder mehr vom Himmel sprechen; dem Himmel, den – nach Gottes Willen – jeder Mensch nach diesem Leben erreichen soll, es sei denn, er verweigert sich. Der Ruf Gottes in Jesus Christus an alle Menschen, das Himmelreich zu suchen, gehört zur Grundbotschaft des Evangeliums. Auch das Sämangleichnis nimmt am Anfang und am Ende Bezug darauf: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann“ (Mt 13,24), so beginnt die Perikope. Am Ende heißt es: „Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten“ (Mt 13,43).

Wenn uns der Glaube an den Himmel verloren geht, dann geht uns viel verloren. Wenn wir nicht mehr an den Himmel glauben, dann wer-

den selbst unsere Gebäude und unsere Kunstwerke, die ihre Inspiration aus dem Glauben an den Himmel empfangen haben, funktional und funktionalistisch. Ohne den Glauben an den Himmel wären und würden wir arm – künstlerisch, kulturell und spirituell.

Der Glaube an den Himmel ist auch Motivation für Verantwortungsbewusstsein. Mit dem Himmel ist das Gericht verbunden, in dem Rechenschaft abgelegt werden muss für das Leben. Wer an das Gericht glaubt, der wird sich bemühen, anständig zu leben, seine Talente zum Wohl des Nächsten und zur Ehre Gottes einzusetzen und seinen Beitrag für das allgemeine Wohl zu leisten. Er wird sich bemühen, in den Himmel zu kommen, entsprechend der ersten Frage aus dem Katechismus: „Wozu sind wir auf Erden?“ und der Antwort: „Um das Gute zu tun und in den Himmel zu kommen.“

Wer an das ewige Leben im Himmel glaubt, der verzweifelt nicht, auch wenn er noch so sehr in seinem Leben gebeutelt wird. Er weiß, dass der Himmel kommen wird, der ausgleicht und belohnt; er verzweifelt auch nicht im Sterben.

Wer an den Himmel glaubt, für den verliert der Tod seine Schrecken und für den sind die Toten nicht einfach weg und vergessen.

Wer an den Himmel glaubt, der geht auch mit den Sterbenden gut um und begleitet sie ins andere Leben, wo er sie einmal wiedersehen wird. Er denkt an die Verstorbenen und ehrt sie mit entsprechender Beerdigung und Grablege. Für den, der an den Himmel glaubt, ist auch die anonyme Bestattung keine Option; er lässt sich nicht verbrennen, um aus der Erinnerung seiner Mitmenschen ausgelöscht zu werden.

Selbst für das gesellschaftliche und politische Leben ist der Glaube an den Himmel positiver Impulsgeber. Wer nur die Welt kennt, will sie genießen bis zum Letzten; er wird Natur und Schöpfung rücksichtslos ausbeuten.

Politische Systeme, die den Himmel oder das Paradies auf Erden schaffen wollten, wie der Kommunismus von Lenin, Stalin und Mao oder auch die islamistischen Gotteskrieger im Irak, Syrien oder Nigeria, haben dafür Ströme von Blut und Tränen fließen lassen; sie haben den Menschen nicht den Himmel, sondern die Hölle bereitet.

Der Glaube an den Himmel macht das Leben, auch politische Systeme, menschlicher, geduldiger und solidarischer. Der Glaube an den Himmel entstresst, lässt das Schöne wachsen und gedeihen, sieht zu, dass ein Stück Himmel auf Erden verwirklicht wird, immer im Wissen, dass es nur ein Anfang ist, der vollendet werden wird von Gott, wenn er den neuen Himmel und die neue Erde errichtet (vgl. Offb 21,1).

Ich bin überzeugt, dass wir in unserer heutigen Zeit, wo alles so sehr verflacht, wo alles allzu irdisch und alles allzu weltlich wird, wo das Materielle das Geistige zu verschlingen trachtet, wo Gesundheit und langes Leben, Haben und Genießen zum Götzen erhoben werden, die Botschaft vom Himmel und vom ewigen Leben mehr denn je gebraucht wird.

Wenn wir z. B. in einem herrlichen Kirchengebäude die Kunst und das himmlische Gnadenbild verehren, muss uns die Botschaft vom Himmel, von der Auferstehung der Toten und vom ewigen Leben neu aufgehen. Wir müssen mehr von der Auferstehung der Toten, vom ewigen Leben und vom Himmel sprechen. Nur so

geht es auf Erden himmlischer zu zur Vorbereitung auf den Himmel der Ewigkeit.

Dieses Buch möchte dazu einen Beitrag leisten.

+ *Ludwig Schick,*

Erzbischof von Bamberg am 20. Juli 2014

ZIEL UNSERES LEBENS

Viele Jahre habe ich Menschen im Sterben und in den Tod begleitet und mit ihren Angehörigen die Beerdigung gestalten dürfen. Da stellt sich immer wieder die Frage: Welche Hoffnung und welchen Trost gibt man ihnen in diesem Moment? Es soll kein vorschneller Trost sein nach dem Motto: Er hat es jetzt besser als bisher. Es soll kein diesseitiger Trost sein: Schau hin, was er geleistet hat. Es soll kein vertröstender Trost sein: Irgendwann einmal ...

Was sagt man denen, die den Abschied gestalten und leben müssen?

Diese Schrift will Antwortversuche angesichts dreier Schritte versuchen:

1. Sterben gehört zum Leben
2. Hoffnung hilft beim Sterben
3. Was kommt nach diesem Leben?

Es ist kein theologisches Traktat, dafür gibt es die Gelehrten und Professoren, sondern es sind gelebte und erlebte Antwortversuche im Blick auf 13 Jahre berufliche Erfahrungen in der Klinikseelsorge, gut 15 Jahre intensive Begleitung von Trauernden und seit vielen Jahren als Diakon und Priester in der Begleitung von Hinterbliebenen. Sie nicht zu trösten ist Ziel dieser Schrift, sie zu trösten ist Motiv für das Schreiben gewesen.

Herzlichen Dank dem St. Benno Verlag, der mich gebeten hat, sich diesen Fragen zu stellen, und der den Titel vorgeschlagen hat: Sterben, Himmel, ewiges Leben?

Danke an alle, die sich im Verlag darum bemüht haben, ein Gesamtwerk daraus entstehen zu lassen.

Viele Beispiele von Personen stammen aus dem Alltag meiner Arbeit in der Sterbe- und Trauerbegleitung. Ihnen gilt ebenfalls mein Dank.

Vielleicht ist es eine Grunderfahrung, die ich als Kind gemacht habe: bei der Renovierung der

Pfarrkirche in Rommerz in den 1970er-Jahren wurde das Antependium am Hochaltar entfernt. Dahinter tauchte eine über viele Jahrzehnte verhängte Nische auf, in der der auferstandene Christus mit zwei Engeln zur Seite sichtbar wurde. Da wurde mir klar, dass der Glaube an Kreuz und Tod, an Taufe und Verklärung nur auf der Grundlage der Auferstehung verstehbar ist, wie die Darstellung des Altars darüber dies verdeutlicht. Leider wurden die Figuren irgendwohin gestellt und die Nische zugemauert. Versuche, sie bei einer weiteren Renovierung zu öffnen und die vorhandene Auferstehungsfigur und die Engel hineinzustellen, wurden von Verantwortlichen abgelehnt mit der Begründung, es sei schrecklich, wie es dargestellt ist.

Wenn die Auferstehung und das, was danach kommt, schrecklich sind, dann hat der Glaube keinen Sinn, dann können wir unsere Kirchen schließen.

Vielleicht hat mich dies alles unbewusst motiviert, mich mit diesen Fragen einmal sortierend zu beschäftigen. Wenn der Glaube nicht hilft, wenn die Verkündigung nicht trägt angesichts

des Todes, der unausweichlich ist, dann haben wir unseren Auftrag verfehlt. Papst Franziskus fordert ständig auf, an die Ränder der menschlichen Gesellschaft zu gehen. Der Tod ist der letzte Rand in diesem Leben. Dorthin zu gehen, kann niemand vermeiden. Also ist es der Platz der Verkündigung, dass der Rand nicht das Letzte ist, sondern dass es darüber hinaus eine Hoffnung gibt und es unser Auftrag ist, davon zu sprechen und den Menschen diese Hoffnung zu zeigen: in Wort und Bild.

Eine persönliche Erfahrung möchte ich an den Anfang stellen. Ich hatte sie erstmals bei der Beerdigung meines Bruders. Der Sarg wurde abgelassen und ich hatte ganz plötzlich das Gefühl, dass er mir von einer Wolke aus über meine rechte Schulter schaut und alles, die Situation und sein ganzes Leben, aus einem anderen Blickwinkel sieht. Später erneut bei den Beerdigungen von Erzbischof Dyba, der mich zum Priester geweiht hat, von meinem Vater, von meinem Spiritual Josef Peter, meinem langjährigen geistlichen Begleiter und späteren

Freund, von meinem Nennonkel Willi und von Pfarrer Gregor Gollbach, der mich getauft hat. Sie alle saßen und sitzen auf einer Wolke und sehen alles aus einem anderen Blickwinkel.

Werner Gutheil,

*Diözesanseelsorger für Trauernde im Bistum Fulda
am Fest der Himmelfahrt Christi, 2014*

I. STERBEN GEHÖRT ZUM LEBEN

1. NICHTS IST SO SICHER WIE DER TOD

Sterben gehört zum Leben, ist klar oder doch nicht! Krankheiten führen zum Sterben, ist doch klar, aber nicht immer einfach! Die Frage, wohin das Sterben führt, außer zu der Tatsache, dass der Tod am Ende steht, haben sich die Menschen schon immer gestellt. Auf der Grundlage der Erfahrungen dieser Menschheit, insbesondere der Zeitgenossen um Jesus vor 2 000 Jahren und der damit verbundenen 2000-jährigen Tradition des Christentums, werden in diesem Kapitel Antworten, Erfahrungen und Ausdrucksformen gesucht, die den Menschen diese letzte Phase des Lebens helfen zu gestalten. Dabei werden aber auch andere Religionen und Kulturen einfließen, da wir in einer

multikulturellen Welt leben, bei der der Katholizismus und das Christentum ein Teil dieser Gesellschaft sind. Die ausgewählten Texte sind nur ein Teil dieser christlichen Wirklichkeit. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sind Bestandteil langjähriger Erfahrung im Dialog mit Sterbenden, deren Angehörigen und Trauernden.

Mit unserer Geburt ist alles offen: wie sich unser Leben entwickelt, welche Chancen wir haben, wie wir sie nutzen. Wie lange unser Leben dauert, selbst das ist statistisch nur ein „Mittelwert“. Aber eines ist sicher: dass wir einmal sterben werden.

Der Tod ist also die Zielgerade des Lebens? Aber hat er wirklich das letzte Wort? Leben wir nur, um zu sterben? Die Menschheit hat sich diese Frage schon immer gestellt. Der Tod ist also Bestandteil des Lebens, aber ist er auch der letzte Bestandteil dieser Wirklichkeit?

So alt wie die Menschheit sind die Antwortversuche. Der Affe kennt keine Bestattung. Er trauert zwar um seinen Artgenossen, der gestorben ist, aber er bestattet ihn nicht. Deshalb

spricht die Naturwissenschaft erst von Menschsein, vom Urmenschen, seitdem neben der Trauer auch die Beisetzung der Verstorbenen geschieht. Warum tut der Mensch dies?

Weil er Respekt vor dem Leben und dem Tod hat, könnte ein Antwortversuch sein.

Weil er glaubt, dass dieser Respekt über den Tod hinaus gilt. Nicht nur dem Lebenden oder dem Sterbenden soll Respekt gegeben werden, sondern auch dem Verstorbenen.

Der Höhlenmensch hat „Grabkammern“ geschaffen, in denen die Toten aufgebahrt ruhen. Sie wurden mit Malereien ausgestattet, Grabbeigaben erzählen uns, wie die Menschen gelebt haben und gestorben sind. Wir wissen also, dass die Höhlenmenschen respektvoll mit ihren Verstorbenen umgegangen sind.

Hätten die Menschen der frühen Zeitgeschichte so etwas getan, wenn sie nicht eine Hoffnung hätten?

Nichts ist sicher im Leben, außer der Tatsache, dass der Mensch einmal sterben wird. Deshalb sind zwei Perspektiven wichtig:

1. Wie lebe ich?

2. Was kommt danach?

Auch ohne Religion sind diese Fragen von Bedeutung.

Es gehört zur Lebensgeschichte jedes Menschen, sich eine Hoffnung über diese Wirklichkeit zu schaffen. Eine sogenannte „atheistische“ Familie, die also nicht an einen Gott glaubt, sagt im Moment des Sterbens ihres 18-jährigen Sohnes: „Du kommst jetzt zu deiner Großmutter und zu deinem Kaninchen.“ Für sie ist ein Gott nicht von Bedeutung, aber ein Weiterleben nach diesem kurzen Leben und einem sinnlosen Tod. Der Tod beendet zwar dieses Leben, aber nicht die Hoffnung, dass es ein „Danach“ gibt.

2. STERBEN ZUR UNZEIT

Immer wenn die Herztöne zu hören sind, da schlägt das Leben

Immer wenn die Herztöne zu hören sind, da spürt man: das Leben pulsiert

Immer wenn die Herztöne zu hören sind, da sagt jeder Schlag: Gott hat wieder Leben geschenkt

Aber dann diese Stille: kein Herzschlag mehr

Aber dann diese Stille: nicht mehr zu hören und zu spüren

Aber dann diese Stille: Warum lebt das Leben nicht mehr in mir?

Es ist vorbei: Angst und Zweifel steigen auf

Es ist vorbei: die Hoffnung und Zuversicht, die gewachsen ist

Es ist vorbei: das Vertrauen in die Zukunft, das Leben

Und nun: Wo geht es hin, das Leben?

Und nun: Wo ist Gott, der es geschenkt hat?

Und nun: Wo ist die Liebe, die Gott doch immer schenken will?

Mitten im Tod, da ist Leben!

Mitten im Sterben das Leben, da ist Gott dabei!

Mitten im Ende dieses Lebens, da hält Gott seine schützende Hand unter uns!

Er nimmt es auf, sagen die Menschen!

Er gibt einen Platz, erlebte die Menschheit!

Er schafft ein Paradies, nicht nur für diese Seele.

Das Paradies, aus dem wir gekommen sind, dorthin kehren wir zurück.

Das Paradies, der Ort, wo die Menschen vom ersten Moment nach diesem Leben hinkommen.

Das Paradies, der Ort der Hoffnung seit Schaffung der Welt.

Wer sagt das? Die Menschheit seit Anbeginn und hoffentlich in alle Ewigkeit, solange sie existiert.

3. STERBEN BEGINNT VOM ERSTEN TAG AN

Getauft – so der christliche Glaube – sind wir auf den Tod Jesu. Er, der durch Sterben und Tod uns eine Tür geöffnet hat zur jenseitigen Welt, ist der Brückenbauer zwischen Diesseits und Jenseits.

Bereits wenige Zeit nach dem Tod und der Auferstehung Jesu haben sich die ersten Christen gefragt, welcher Zusammenhang zwischen Taufe und Tod bzw. Auferstehung besteht. Paulus hat in seinem Brief an die Römer geschrieben (Kapitel 6, Vers 3-5): „... wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben. Wenn wir nämlich ihm gleich geworden sind in seinem Tod, dann werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereinigt sein.“

Der Tod ist uns zwar gewiss, aber die Auferste-

hung, auf die der gläubige Mensch hin lebt, ist das Ziel dieses Lebens. So hat der Tod nicht das letzte Wort, sondern die Auferstehung, weil Jesus, der als Erster von den Toten auferstanden ist, uns diesen Zugang geschenkt hat. Die Taufe ist nicht nur die Zusage Gottes, uns im Leben, sondern ganz besonders im Tod zur Seite zu stehen. Damit sind wir zwar Sterbende vom ersten Tag an, aber zugleich sind wir diejenigen, denen das Leben geschenkt wird, zunächst im Hier und Jetzt und nach dem Tod im Dort und Dann.

Der Tod hat also nicht das letzte Wort, auch wenn er dieses Leben beendet. Gleichsam ein Schlusspunkt wird gesetzt, aber im Sinne eines Doppelpunktes, weil ein neues, ewiges Leben beginnt. Daran haben die Menschen über Jahrtausende geglaubt, sonst hätten sich diese Texte nicht überliefert, zunächst mündlich, und später Eingang in die Bibel, die Heilige Schrift, gefunden.

4. HOFFNUNG DER CHRISTEN

Die Frage, was nach diesem Leben kommt, stellen sich die Christen gleichsam stellvertretend für die Menschheit von Anfang an, nachdem sie den Tod Jesu erlebt hatten und erfahren mussten, dass auch sie sterblich sind. Aus welcher Hoffnung lebten sie? Im 1. Brief an die Thesalonicher heißt es (Kapitel 4,13-18): „... wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen. Denn dies sagen wir euch nach einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die noch übrig sind, wenn der Herr kommt, werden den Verstorbenen nichts voraushaben. Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferste-

hen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen. Dann werden wir immer beim Herrn sein. Tröstet also einander mit diesen Worten!“

Es ist kein einfacher und billiger Trost, auch kein Vertrösten auf eine andere Welt, auch wenn dies so erscheinen mag, sondern eine Grunderfahrung, die die frühen Christen gemacht haben. Ihre Überlieferung soll immer wieder im aktuellen Moment des Todes gleichsam als „Erinnerung“ wachgerufen werden.

5. ZIEL DES LEBENS

In Liedern besangen die Menschen schon immer ihre Hoffnungen und Träume. So heißt es in dem bekannten Lied „Näher, mein Gott, zu Dir“, das sogar im Profanen durch den Film „Titanic“ sehr berühmt wurde, in der 4. Strophe: „Ist dann die Nacht vorbei, leuchtet die Sonn,

weih ich mich Dir aufs neu vor Deinem Thron, baue mein Beth-El Dir, und jauchz mit Freuden hier: Näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir!“

Die Sonne, also das Licht, und die Nähe zu Gott sind der Ort des Zieles. Ziel dieses Lebens ist die unmittelbare Begegnung mit Gott. In den letzten Kapiteln des Neuen Testaments heißt es (Offenbarung 22,4-5): „Die Toten werden Gottes Angesicht schauen und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben. Es wird keine Nacht mehr geben und sie brauchen weder das Licht einer Lampe noch das Licht der Sonne. Denn der Herr, ihr Gott, wird über ihnen leuchten und sie werden herrschen in alle Ewigkeit.“

Ziel ist also ein heller Ort nach überwundener Nacht und in der direkten Begegnung mit dem, der ihnen das Leben geschenkt hat.

Der Wunsch angesichts des Sterbens und des daraus folgenden Todes ist eine Nähe. Nicht im Nichts zu enden, sondern eine Nähe zu einer Kraft und Macht, die stärker ist als diese Wirklichkeit. Das Leben braucht eine Perspektive, damit die Menschen nicht daran zweifeln, was in diesem Lied deutlich ausgedrückt wird. So

heißt es in der 5. Strophe: „Ist mir auch ganz verhüllt, dein Welt allhier, wird nur mein Wunsch erfüllt: Näher zu Dir! Schließt dann mein Pilgerlauf, schwing ich mich freudig auf: Näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir!“

Wir ertragen die schweren Teilstrecken unseres Lebens nur durch eine entsprechende Perspektive.

6. HIMMELSLEITER

Die Vorausschau dessen, was den Menschen erwartet, macht auch Jakob, einer der Urväter des jüdischen Volkes neben Abraham und Isaak. Er befindet sich auf der Flucht vor der eigenen Vergangenheit, hat sich den Segen erschlichen, der ihn zum unmittelbaren Erben macht. In Angst und Schrecken flieht er aus der vertrauten familiären Welt. Es ist ein Urbild der Menschheit, dass diese Wirklichkeit nicht ge-